

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint

wöchentlich drei Mal und zwar  
Dienstag, Donnerstag u. Sonn-  
abend. Insektionspreis: die  
kleinspaltige Zeile 12 Pf. Im  
amtlichen Theile die gespaltene  
Zeile 30 Pf.

Abonnement

viertelj. 1 M. 20 Pf. einschließl.  
des „Mustr. Unterhaltungsbl.“  
u. der Humor-Beilage „Seifen-  
blasen“ in der Expedition, bei  
unsern Boten sowie bei allen  
Reichspostanstalten.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: E. D a n n e b o h n in Eibenstock.

48. Jahrgang.

Nr. 85.

Sonnabend, den 20. Juli

1901.

### Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen des Handelsmanns **Friedrich Johannes Höhne** in  
**Schönheide** Nr. 289 wird heute am 17. Juli 1901, Nachmittags 2/5 Uhr das Konkurs-  
verfahren eröffnet.

Der Ortsrichter **Reichsner** in Eibenstock wird zum Konkursverwalter ernannt.  
Konkursforderungen sind bis zum **22. August 1901** bei dem Gerichte anzumelden.  
Es wird zur Beschlussfassung über die Beibehaltung des ernannten oder die Wahl  
eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und ein-  
tretenden Falles über die in § 132 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände auf  
den **15. August 1901, Vormittags 10 Uhr**

und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf

den **5. September 1901, Vormittags 10 Uhr**

vor dem unterzeichneten Gerichte Termin anberaumt.  
Allen Personen, die eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder  
zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner  
zu verabsorgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache  
und von den Forderungen, für die sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in An-  
spruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum **22. August 1901** Anzeige zu machen.

Königliches Amtsgericht zu Eibenstock.

### Russland und der Balkan.

Großfürst Alexander Michailowitsch macht gegenwärtig eine  
Inspektionsreise durch die Besitzungen des Schwarzen Meeres, und  
ist jüngst in **Barna** (Bulgarien) mit offenbar übertriebener Zer-  
lichkeit empfangen worden. Die bulgarische Regierung hielt es  
für angebracht, aller Welt zu zeigen, daß sich das Verhältnis  
zwischen Bulgarien und Rußland in den letzten Tagen sehr ge-  
bessert habe und daß man sich an der Newa nicht mehr so ab-  
lehnd und kühl gegen die Liebeswerbungen in Sofia verhalte.  
Unstreitig ist auch thatsächlich die Stimmung in Petersburg gegen  
die Regierung des Fürsten Ferdinand viel freundlicher, als sie  
vor Jahren gewesen ist. Aber wenn man der Reise des russischen  
Großfürsten eine große politische Bedeutung beilegt, so ist dies  
gewiß eine arge Uebertreibung; denn hätte dieser Besuch den  
Charakter einer politischen Demonstration haben sollen, so hätte  
Großfürst Alexander Michailowitsch Rumänien meiden müssen,  
da man doch überall sehr gut weiß, daß in Bukarest jede beun-  
ruhigende Balkanpolitik entschieden zurückgewiesen wird. Gerade  
der dem Aufenthalt in Bulgarien unmittelbar gefolgte Besuch  
in Rumänien ist ein deutlicher Beweis dafür, daß die Reise des  
russischen Prinzen nichts anderes als einen Akt der dynastischen  
Höflichkeit bedeuten soll.

Man hat in den letzten Wochen Anzeichen dafür finden  
wollen, daß Rußlands Einfluß auf dem Balkan im Wachsen be-  
griffen sei und daß diese Thatsache von Petersburg aus mit  
allerhand diplomatischen Künften gefördert werde. Man kann  
einen Teil dieser Behauptung wohl gelten lassen, ohne deshalb  
wegen der künftigen Gestaltung der Dinge an der unteren Donau  
beirrt zu sein und sich darüber sehr aufzuregen. Wenn der  
russische Hof gegen das serbische Königspaar sich freundlich zeigt,  
so braucht darin nicht gleich eine Spitze gegen Oesterreich-Ungarn  
gesehen zu werden. Und selbst wenn die russische Diplomatie sich  
bestreht, den kleinen Balkanstaaten mehr Entgegenkommen  
zu bekunden, so wird man diese Liebenswürdigkeit nach ihrem  
richtigen Werth zu beurtheilen in der Lage sein. Was aber  
seit Jahren immer von Neuem in die Oeffentlichkeit gebracht  
und als ein Schreckensbild für den europäischen Frieden be-  
handelt wird, nämlich der Balkanbund unter russischem Protec-  
torat, das gehört noch immer in das Reich der politischen Träume  
und kann niemals verwirklicht werden. Die Interessen, die die  
slawischen Stämme von einander trennen, sind viel zahlreicher  
als jene, die sie vereinigen könnten. Hätte es sich um den Be-  
such des Großfürsten nur in Bulgarien gehandelt, so hätte man  
für den Augenblick an die Möglichkeit einer politischen Aktion  
Rußlands auf dem Balkan denken können; da jedoch auch Ru-  
mänien bei diesem Besuch nicht übergangen wurde, ist kein An-  
haltspunkt dafür gegeben, daß nicht für eine weitere Reihe von  
Jahren alles beim Alten bleiben wird.

Von Petersburg aus ist man dem finanziell bedrängten  
Bulgarien mit einigen Millionen zu Hilfe gekommen, und außer-  
dem soll durch russische Vermittelung in Paris eine größere  
Anleihe für Bulgarien zu Stande kommen. Daß die kaiserliche  
Bank in Rußland der bulgarischen Regierung einen kleinen Vor-  
schuß gewährt hat, ist für diese gewiß sehr erfreulich, wie auch nicht  
minder die Aussicht, demnächst eine größere Anleihe abzuschließen  
zu können. Wie aber die Dinge zur Zeit beschaffen sind, kann  
dies nicht im Mindesten überraschen. Der bulgarische Staats-  
schatz befindet sich schon seit Jahren in einer peinlichen Lage,  
und es wurden bereits manche Versuche gemacht, in Berlin und  
in Wien durch Vorschüsse Abhilfe zu schaffen. Diese Versuche  
scheiterten an örtlichen und zeitlichen Hindernissen, die mit den  
politischen Ereignissen nicht das Geringste zu thun haben. Das-  
selbe hat sich ja auch gezeigt, als die rumänischen Anleihepläne  
im vorigen Jahre mißlungen sind. Die deutschen und österreichi-  
schen Plätze sind aber durch verschiedene Vorgänge jetzt nicht  
geeignet, derartige Staatsanleihen ohne erhebliche Opfer zu ver-  
mitteln. Tritt nun der Pariser Play unter russischer Vermittel-  
ung ein, so wird gewiß in der ersten Zeit in Bulgarien darüber  
eitel Freude und Jubel herrschen; aber es ist eine alte Erfahrung,  
daß man Freunde durch Darlehen, welche man ihnen gewährt,  
am ersten einbüßt. Wir haben ja dafür ein Beispiel gerade an  
den Balkan-Staaten selbst. Woher kommt denn die seit Jahren  
an der unteren Donau bestehende Gefährdung gegen Oesterreich?  
Dem man vorwirft, es hätte die jungen Staaten ausgebeutet? Doch  
nur aus dem Anleihegeschäft. Bei dem Abschluß desselben  
herrschte noch die dickste Freundschaft, nachher aber, als man in  
Wien den Einfall hatte, auf pünktliche Einhaltung des Zahl-  
termins zu bestehen, kühlte sich die Freundschaft merklich ab, und

am Ende wurde aus dem gefälligen Gläubiger gar ein verruchter  
Krediteur. Wollen nun die Herren in Paris diese nichts we-  
niger als angenehme und dankbare Rolle übernehmen, so wird  
man in Berlin und in Wien wohl kaum etwas dagegen haben.  
Ein politisches Moment aber spielt, wie gesagt, in keinem Falle  
dabei mit.

### Tagesgeschichte.

— Deutschland. Es vergeht fast kein Tag, an dem  
nicht eine neue Ledart über in Aussicht stehende Monarchen-  
begegnungen im Herbst verbreitet wird. An diesem Ver-  
suchs- und Fangballspiel sich zu betheiligen, hat keinen Zweck.  
Einmal um deswillen nicht, weil derartige Begegnungen, so er-  
wünscht und erfreulich sie unter Umständen in gegebenen Fällen  
sind, in unserem Zeitalter des unausgelegten telegraphischen und  
telephonischen Verkehrs für den Gang der Politik nicht mehr die  
Bedeutung haben wie ehemals. Sobald speziell die Perien des  
Kaisers von Rußland in die Kombinationen sommerlicher Kon-  
junkturpolitik hineingezogen wird, ist daran zu erinnern, daß  
die Entschlüsse darüber, zumal bei Reisen ins Ausland, mög-  
lichst lange geheim gehalten werden.

— Berlin, 18. Juli. Ueber den Aufenthalt der chine-  
sischen Sühnemission in Berlin werden dem „V.“ folgende  
Angaben gemacht: Die Dauer des Aufenthaltes des Prinzen  
Tschun ist noch unbestimmt, immerhin kann aber angenommen  
werden, daß er mindestens sechs bis acht Wochen in Berlin blei-  
ben wird, wobei ein wahrscheinlicher Absteher nach den Schiffs-  
werften und ähnlichen industriellen Etablissements mit eingeschlossen  
ist. Das Gefolge des Prinzen besteht mit Einschluß der Dieners-  
schaft aus 50 Personen. Es ist vorgezogen, daß der Empfang  
der Mission seitens Kaiser Wilhelms noch vor dem Paradedage  
stattfindet, weil Prinz Tschun an diesem militärischen Schauspiel  
als Gast des Kaisers theilnehmen soll. Prinz Tschun und seine  
Begleiter beabsichtigen, eingehend Kenntnis zu nehmen von der  
europäischen Kultur, um sich durch eigenen Augenschein von den  
Vorzügen, deren die europäische Civilisation aufweist, zu überzeugen.  
Die Erörterung handelspolitischer Fragen ist nicht vorgezogen.

— Durch Allerhöchste Kabinettsordre vom 13. Juli wird  
bestimmt: Die Marine-Expedition des ostasiatischen  
Expeditionskorps treten mit der Heimreise in den Be-  
sitzbereich der Inspektion der Marine-Infanterie. Das 1. und  
2. Seebataillon sind mit dem Eintreffen in die Heimath demobil  
zu machen unter gleichzeitiger Auflösung des 1. und 2. Ersatz-  
Seebataillons. Mit demselben Zeitpunkt sind die 3 Formationen  
des genannten Expeditionskorps aufzulösen.

— Ueber den neuen Zolltarif berichtet der Stuttgarter  
„Beobachter“: Der allgemeine Tarif, der festgestellt wurde, sieht  
folgende Sätze vor: Für Roggen 6 M., für Weizen 6 1/2 M., für  
Hafer 6 M. Bei den Handelsvertrags-Verhandlungen soll nach  
einer Vorchrift des Entwurfs nicht unter 5 M. für Roggen,  
nicht unter 5 1/2 M. für Weizen, nicht unter 3 M. für Gerste  
und nicht unter 5 M. für Hafer heruntergegangen werden.  
Weiter sollen die Sätze im Generaltarif erhöht werden für Stiere  
und Kühe von 9 auf 25 M. pro Stück, für Jungvieh von 5 auf  
15 M., für Schweine von 5 auf 10 M. pro Doppelcentner  
Gewicht, für Hühner, die bisher frei waren, auf 0,10 M. das  
Stück, für Fleisch und Speck auf 30 bis 35 M. pro Doppel-  
centner, für Wurst von 17 auf 45 M., für Butter und Käse  
(bisher 16 und 20 M.) auf 30 M., für Eier (bisher 2 M.)  
auf 6 M.

— In der Presse ist neuerdings wiederholt die Behauptung  
aufgestellt worden, daß bei den Postämtern des Ostens  
Verzeichnisse im Gebrauch seien, die eine große Zahl von Orts-  
namen, darunter auch von vielen in rein deutschen Gegenden ge-  
legenen Orten, in deutscher und polnischer Benennung enthielten.  
Demgegenüber erklärt die Postverwaltung, daß seit Jahren weder  
amtlich noch außeramtlich Verzeichnisse der bezogenen Art im Post-  
dienst verwendet werden, daß vielmehr alle Verzeichnisse u. die  
Ortsnamen nur in der amtlichen Schreibweise bezeichnen.

— Kassel, 17. Juli. Die Konkursverwaltung der Aktien-  
gesellschaft für Trebererzeugung giebt im Einverständnis  
mit der Konkursverwaltung der Leipziger Bank bekannt, daß die  
vorläufige Weiterführung der Betriebe der Trebergesellschaft heute  
beendet worden ist.

— Rußland. In Rußland hält man die Zeit für ge-  
kommen, die Frage der Unterstellung der Mongolei unter  
russische Botmäßigkeit neuerdings anzuregen. Eine Petersburger  
Melbung besagt: „Nach Mittheilungen aus chinesischer Quelle

müht man am chinesischen Kaiserhofe der russenfreundlichen Be-  
wegung in der Mongolei eine sehr ernste Bedeutung bei und ist  
geneigt, gefährliche Folgen derselben zu befürchten. In der  
Mongolei sind neuerdings besonders mohamedanische Emirsire  
eifrig thätig, deren Agitation von Rußland geleitet werde. In  
der ganzen Mongolei hege man die stille Hoffnung, unter russische  
Herrschaft zu kommen. Auf diese angeblich russenfreundliche Ge-  
sinnung der Bevölkerung der Mongolei hat übrigens Fürst  
Lichtemski schon im vorigen Winter hingewiesen.“

— Spanien. Madrid, 17. Juli. Nach einer amt-  
lichen Depesche aus Saragossa gaben heute Vormittag dort  
Leute aus der Bevölkerung auf die Teilnehmer an der Jubel-  
feier der Kirche des heiligen Philipp Schüsse ab. Eine Person  
wurde getödtet, mehrere verwundet. Unter letzteren befindet sich  
der Karlisten-General Cervero.

— Saragossa, 18. Juli. Bei den gestrigen Kundgeb-  
ungen wurden mehrere Klöster mit Steinen beworfen und die  
Thore eines Klosters in Brand gesetzt. Im ganzen sind fünf-  
undvierzig Personen verwundet worden, 12 von ihnen schwer.  
Es fielen zahlreiche Gewehrshüsse auf beiden Seiten. Die geist-  
lichen Behörden stellten für heute und morgen die Prozessionen ein.

— Amerika. Das Kriegsamt in Washington hat be-  
schlossen, die pneumatischen Dynamitgeschosse für die Küsten-  
verteidigung abzuschaffen, da neuerdings angestellte Proben  
gezeigt haben, daß mit Pulver geladene Geschosse gleiche Wirkungs-  
kraft und eine größere Tragweite besitzen. Zwei hölzerne  
Dynamitgeschosse und ein solches hölzernes waren 1893 im Hafen  
von New-York und desgleichen im Hafen von San Francisco  
aufgestellt worden.

— China. Dem Bureau Peking wird aus Peking ge-  
meldet: Die völlige Räumung Peking und die öffentliche  
Zeremonie der Uebergabe der Stadt an die chinesische Regierung  
wird am 14. August, dem Jahrestage der Befreiung der Gesand-  
schaften, stattfinden.

— Südafrika. Mit welchen Bedenken die Londoner Be-  
völkerung durch die unerwartet lange Dauer des Krieges erfüllt  
wird, sieht man aus einem längeren Artikel der „Daily Mail“,  
einem Blatte, das seiner Zeit sich ganz besonders durch kriegeri-  
sche Hysterien hervorgethan hat und nun zugestehen muß, daß  
England mit aller seiner Macht nicht im Stande ist, die winzigen  
Burenstaaten seinem Willen zu unterwerfen. Wir entnehmen  
dem Artikel des englischen Blattes folgende Stellen: „Seit etwa  
einem Jahre haben die britischen Truppen keinen großen Erfolg  
zu verzeichnen. In der Kapkolonie ist es ihnen nicht gelungen,  
den Feind einzuschließen. In Transvaal und in der Trans-  
vaal-Kolonie sind alle Versuche, Boers Armee einzuschließen, regel-  
mäßig gescheitert, wenn sie überhaupt ernstlich gemacht wurden,  
und Domet ist nicht nur einmal, sondern ein halbes Duzend  
Mal den britischen Kolonnen entkommen. Der Magaliesberg  
und Gatsrand sind, obwohl unaufhörlich „cleared“, das heißt,  
vom Feinde gesäubert, dennoch nicht frei von diesem... Die  
Beseitigung und Gefangennahme des Feindes und nicht die Be-  
setzung geographischer Punkte kann allein den Krieg beenden.“  
„schließt der Verfasser seinen trübseligen Artikel, „aber das ist ja  
eben der Haken. Die Beseitigung und die Gefangennahme des  
Feindes ist nicht so leicht, und die Besetzung geographischer Punkte  
ist unerlässlich, wenn nicht der Krieg wieder von vorn angefangen  
werden soll. In diese Lage aber hat Niemand anders als Lord  
Roberts England durch seinen „Siegeszug“ nach Bloemfontein,  
resp. nach Pretoria und Johannesburg gebracht.“

### Locale und sächsische Nachrichten.

— Johannegeorgenstadt, 18. Juli. Ein erheben-  
des Beispiel von Anhänglichkeit zur Vaterstadt hat die von hier  
stammende Familie Unger schon von früher her hier immer  
gegeben. So hat im Jahre 1872 der Stadtälteste, Carl Ludwig  
Unger, der Stadt das Grundstück unentgeltlich überlassen, auf  
welchem sich heute das Krankenhaus befindet, auch ist er fortgesetzt  
ein Wohltäter der Armen gewesen. Der Sohn des Genannten,  
der jetzt in Dresden lebende Rentier Anton Unger, hat in dem-  
selben Jahre der Stadt 1000 Thaler zur Errichtung des Kranken-  
hauses überwiesen. Ferner hat derselbe nicht nur jederzeit als  
Wohltäter für hiesige Arme gewirkt, sondern auch bei gemein-  
nützigen Zwecken der Stadt stets freiwillige offene Hand ange-  
boten, und neuerdings sowohl für das Kriegerdenkmal als auch  
für das Röder-Denkmal sehr beträchtliche Summen zur Verfügung  
gestellt. Aus allen diesen Anlässen hat die Stadtvertretung in  
ihrer letzten Sitzung beschlossen, dem Rentier Anton Unger das  
Ehrenbürgerrecht hiesiger Stadt zu verleihen. Der künstlerisch